

Der Abschluss eines erfolgreichen ersten Semesters und die Frage: Was ist eine gute Schule?

In der letzten Woche des ersten Semesters wurden am Freitag, den 18. Jänner, in der ersten Stunde von den Klassenvorständen die Zeugnisse und die „Teşekkür Belgeleri“ – eine spezielle Auszeichnung, die alle jene erhalten, deren Gesamtpunktschnitt zwischen 70 und 85 von 100 beträgt – verteilt. In diesem Semester waren es immerhin 250 unserer 500 Schüler/innen, die diese Urkunde bekamen. Den 140 Schüler/innen, die einen noch höheren Schnitt von mindestens 85 von 100 Punkten erreicht hatten, wurden ihre „Taktir Belgeleri“, vergleichbar mit einem ausgezeichneten Erfolg bei der Matura, bei der anschließenden kurzen Feier



im Schulhof, die heuer bei zwar kühlem, aber strahlendem Wetter stattgefunden hat, von mir und meinem türkischen Stellvertreter persönlich überreicht. Nach einem **Lob an die Schüler/innen** für ihre konsequente Teilnahme am Unterricht – die Anzahl der Fehltage ist in diesem Semester stark zurückgegangen – und ihre daraus resultierenden hervorragenden Leistungen und einem **Dankeschön an die Kolleg/inn/en**, für ihren unermüdlichen Einsatz, wurden alle in die **wohlverdienten** Ferien entlassen.

Für einen Teil unserer angehenden Maturant/inn/en sind die Ferienfreuden allerdings etwas getrübt, da auf sie im Rahmen der neuen österreichischen Matura die Fertigstellung ihrer VWA (Vorwissenschaftlichen Arbeit) wartete, die in der ersten Woche des zweiten Semesters abgegeben werden muss.

Am Vortag der Zeugnisverteilung fand die Abschlusskonferenz des ersten Semesters statt, bei der ich mich mit folgenden kurzen Worten an das Kollegium wandte:

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

in den letzten Tagen habe ich viele Unterschriften geleistet. Die Zeugnisse und viele, sehr viele „Taktir und Teşekkür Belgeleri“ mussten unterschrieben werden. Beim Unterschreiben der Zeugnisse ist mir Folgendes aufgefallen: Auf den Zeugnissen gibt es in der linken unteren Ecke Felder, in die die Anzahl der entschuldigenden und unentschuldigenden Fehltage eingetragen werden, und bei vielen Schülerinnen und Schülern waren diese Felder leer. Dies ist ein Zeichen dafür, dass die große Mehrheit unserer Schülerinnen und Schüler großen Wert auf den Unterricht legt. Eine Folge davon ist sicherlich auch die neuerliche Abnahme von negativen Beurteilungen. Fast alle österreichischen Schulen würden sich glücklich schätzen, wenn es in der Oberstufe eines Realgymnasiums im Angstfach Mathematik insgesamt nur sieben negative Beurteilungen gäbe.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir beschließen morgen ein erfolgreiches Semester. Für Euren Einsatz möchte ich mich herzlich bedanken und werde es auch morgen vor den Schülerinnen und Schülern noch einmal tun. **Ja, wir sind eine gute Schule**, wir haben gute und fleißige Schülerinnen und Schüler, engagierte Lehrerinnen und Lehrer und eine hervorragend funktionierende Administration und, ich hoffe Ihr seid meiner Meinung, eine bemühte Schulleitung.

Ich habe gerade ein großes Wort gelassen in den Mund genommen, indem ich den Begriff „**Gute Schule**“ verwendet habe. Auf die Frage, was eine gute Schule ist, gibt es viele, zu viele Antworten und sie würden den Rahmen der heutigen Konferenz sprengen. Ich möchte nur auf einen Aspekt eingehen und aus einem Artikel über den Deutschen Schulpreis zitieren: *Eine gute Schule ruht sich nicht auf ihren Lorbeeren aus.* „Keiner unserer Preisträger behauptet von sich: Wir sind per-

*fekt. Alle Schulen haben Baustellen – aber die guten stellen sich den Problemen des Alltags”, sagt Andrea Preußker von der Robert Bosch Stiftung. Beispielsweise wird der Unterricht regelmäßig evaluiert oder die Zusammenarbeit und **Organisation des Schulalltags hinterfragt.***

Anschließend folgte noch einiges Organisatorisches, geplante Änderungen und – ganz im Sinne des letzten Absatzes – kam ich auch auf die eine oder andere Baustelle zu sprechen. Zum Abschluss ging ich noch einmal in wenigen Worten darauf ein, warum ich den Satz – wir sind eine gute Schule – gewagt hatte, und begründete meine Aussage vor allem durch die vielen **positiven Rückmeldungen von Eltern.**

Nach der Konferenz, die um zwei Uhr begonnen hatte und um halb sechs zu Ende war, traf sich noch etwas mehr als die Hälfte des Lehrkörpers zum Teil mit Partner/inne/n zu einem gemütlichen Abendessen, um das Semester auch in dieser Form ausklingen zu lassen.

In den Semesterferien habe ich mich dann noch etwas intensiver mit dem Begriff „Gute Schule“ auseinandergesetzt und dabei auf der Webseite familienleben.ch einen Bericht über eine Tagung in Zürich zum Thema „Zukunft der Bildung: Was ist eine gute Schule?“ gefunden, dessen Schlussabsatz mir besonders gefallen hat:

*Am Ende gab es bei der Tagung **kein Patentrezept dafür, was eine gute Schule ist und wie sie in Zukunft gestaltet werden könnte. Entscheidend war der Austausch untereinander.***

Ja, es gibt keine Patentrezepte, wenn es um Organisationen geht, an denen Menschen beteiligt sind, außer dem einen, nämlich „**im Gespräch zu bleiben**“. Immer wieder erlebe ich es, dass Probleme bereits dadurch ihr Gewicht verlieren oder sich sogar auflösen, wenn sie angesprochen, in Worte gefasst und dadurch bewusst gemacht wurden.

Im oben erwähnten Bericht rückt Roland Reichenbach – Professor für Allgemeine Pädagogik an der Universität Zürich – die Lehrerin, den Lehrer ins Zentrum. „*Wenn man will, dass es den Schülern gut geht, muss man dafür sorgen, dass es den Lehrpersonen gut geht*“, sagt er.

In der Folge zitiert er die Studie des neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie, der festgestellt hatte: „*Was Schüler lernen, bestimmt der einzelne Pädagoge. **Alle anderen Einflussfaktoren – die materiellen Rahmenbedingungen, die Schulform oder spezielle Lehrmethoden – sind dagegen zweitrangig***“, und zieht folgendes Resümee:

***Eine gute Schule ist die, die gute Lehrer hat.** Was ist nun ein guter Lehrer? Laut Hattie ist es derjenige, der den eigenen Unterricht mit den Augen seiner Schüler sieht. Ein Lehrer sollte sich demnach fragen, was er selbst falsch macht, wenn seine Klasse nicht den gewünschten Lernerfolg erzielt. Ohne Respekt und Wertschätzung, Fürsorge und Vertrauen könne Unterricht nicht gelingen, schreibt Hattie. Zudem sollte der Lehrer die Schüler regelmäßig über seinen Unterricht urteilen lassen, Feedback von ihnen einholen und kleine Tests einführen, die den Lernstand der Schüler abfragen.*

Auch wenn die letzte Aussage von Herrn Reichenbach, seit der Fokus stärker auf den schüler/innen/zentrierten Unterricht und das eigenverantwortliche Lernen gerückt wurde, nicht mehr ganz zeitgemäß klingen mag, **trifft sie doch den Kern und unterstreicht die Wichtigkeit von guten Lehrkräften für den Bau einer guten Schule**, mit der alle, die Schülerinnen und Schüler, die Lehrerinnen und Lehrer und die Eltern zufrieden sind.

Ich bin überzeugt, dass das St. Georgs-Kolleg auf einem guten Weg ist und diesen fortsetzen wird, vorausgesetzt es interessieren sich wieder mehr Lehrer/innen aus Österreich, für eine Tätigkeit an unserer Schule. Für das kommende Schuljahr suchen wir noch dringend Lehrkräfte für das Fach Mathematik in Kombination mit Physik oder Darstellender Geometrie, da sich bei der ersten Ausschreibung für diese Fächer niemand gemeldet hat.

Die Ausschreibung wird im März auf der Webseite www.weltweitunterrichten.at erfolgen und ich hoffe, es gelingt uns allen gemeinsam für eine gute Zukunft des St. Georgs-Kollegs Interessent/inn/en zu finden und zu motivieren.

Paul Steiner